Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 220 — **Sonnabend, den 20. September 1890.** — **91. Jahrgang.**

Das heutige Feldmanöver zwischen dem V. und VI. Armeekorps.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

Jauer, 18. September. (Telegr.) Das heutige große Corpsmanöver des V. gegen das VI. Armeekorps war schon aus dem Grunde von außergewöhnlichem Interesse, weil es das erste deutsche große Manöver war, dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich beiwohnte. Der österreichische Kaiser, welcher die Uniform seines Garde-Grenadier Regiments Nr. 2 trug und einen großen Braunen ritt, war begleitet von dem Grafen Kalnoky in der Uniform eines blauen Husaren, dem Chef des Gr. Generalstabes FZM. Frhrn. v. Beck, dem Generaladjutanten FML. Grafen Paar und einer großen Anzahl österreichisch-ungarischer Offiziere. Unser Kaiser als Breslauer Leibkürassier hatte in seinem glänzenden und zahlreichen Gefolge den Reichskanzler v. Caprivi und den Grafen Waldersee, welch letzterer die Uniform des Königs-Ulanen-Regiments (1. Hannoversches) Nr. 13 trug, bei welchem er à la suite steht. Die Majestäten hielten sich mit ihrem Gefolge auf dem Spitzberge bei Striegau auf, welcher das umgebende Gelände weithin beherrscht, und beobachteten durch ein hier aufgestelltes Fernrohr den Verlauf des Gefechts, welches vom schönsten Wetter begünstigt wurde. Die beiden Minister Caprivi und Kalnoky konnte man stets beieinander sehen in vertrautestem, ununterbrochenem Gespräch. Kaiser Franz Joseph sah sehr wohl aus und war sichtlich bei vorzüglicher Laune; ebenso unser Kaiser, der stundenlang an der Seite seines hohen Gastes hielt. König Albert von Sachsen in der Uniform seines 10. Dragoner-Regiments und Prinz Georg von Sachsen als altmärkischer Ulan befanden sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe der beiden Kaiser und verfolgten mit gespanntestem Interesse die Entwickelung des Manövers. Die überaus farbenprächtige Suite der Majestäten zählte nach Hunderten. Auch die gräflich Hochberg'sche Familie befand sich im Gefolge des Kaisers. Viele Tausende waren aus der Umgebung herbeigeeilt, um das seltene und herrliche Schauspiel zu sehen und hielten alle Höhen und Aussichten ringsum besetzt.

Das heutige Manöver war in großartigstem Stile angelegt. Das VI. Armeekorps unter der Führung des Generals der Artillerie von Lewinski hatte eine formidable Vertheidigungsstellung nördlich von Striegau inne, welche durch die Kunst der Pionire noch in genialer Weise verstärkt und so fast zu einer uneinnehmbaren gemacht worden war. Seine Artillerie beherrschte völlig das weite Vorgelände. Das V. Armeekorps unter dem Befehle des kommandirenden Generals, Generallieutenants von Seeckt, marschirte in 3 Kolonnen von Jauer her gegen den Feind an.

Wegen der großen Anmärsche, welche naturgemäß nicht allzuschnell vor sich gingen, kam es heute im Wesentlichen nur zu einem Artilleriegefecht, welches allerdings sporadisch von Infanteriekämpfen begleitet war. Die Vorwärtsbewegungen des angreifenden Nordcorps waren zwar vorzüglich geleitet, doch wäre der Angriff, da die Stellung des VI. Armeecorps durchaus noch nicht erschüttert war, heut sicherlich nicht gelungen. Doch kam es nicht dazu, da um 12 Uhr Gefechtspause eintrat und die Befehlsausgabe für den nächsten Tag stattfand. Das V. Armeecorps ging zurück und bezog südlich von Jauer Bivouaks, welche es durch eine starke Vorpostenkette sicherte, das VI. Corps verblieb in seinen vorherigen Stellungen, in welchen es ebenfalls bivouakirt. Kaiser Franz Joseph und König Albert von Sachsen, wie auch General von Caprivi, Graf Kalnoky und die anderen fürstlichen Gäste kehrten um 12 Uhr nach Rohnstock und den andern resp. Quartieren zurück. Der Kaiser blieb noch auf dem Manöverfelde und besprach mit seiner militärischen Umgebung den bisherigen Verlauf des Kampfes. Se. Majestät, dem das anstrengende Manöverleben vortrefflich zu bekommen scheint, ging auch heute wieder ganz in den militärischen Aufgaben des Tages auf. Man sieht es ihm deutlich an, wie er an den strategischen und taktischen Vorgängen mit Leib und Seele betheiligt ist und daß er nicht bloß voll und ganz Soldat, sondern auch Heerführer ist.

Das Zusammensein der Majestäten in Rohnstock hat den denkbar herzlichsten Charakter. Fern vom Weltgetriebe erfreuen sich die engbefreundeten mächtigen Monarchen im Feldlager Schlesiens des intimen, ungestörten Verkehrs bei bestem Wohlbefinden, wie allen anzusehen ist.

Zu bemerken wäre noch, daß die Pioniere heut interessante Uebungen im Aufschlagen von Feldtelegraphen machten und in allerkürzester Zeit die Stellungen des Vertheidigers mit den Eisenbahntelegraphen verbanden.

Deutsches Reich.

A. R. C. Nach einer neueren Bestimmung des Kaisers sollen die Kadetten und Seekadetten der kaiserlichen Marine fortan wieder den Dolch als Waffe tragen. Derselbe war zu Anfang der 70er Jahre zum Bedauern der jungen Seehelden durch das Seitengewehr ersetzt worden.

— Unser rc.-Berichterstatter schreibt uns unterm gestrigen aus Jauer: Heute Nachmittag gab das Offiziercorps des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47, welches in der Stadt und Umgegend in Quartier liegt, zu Ehren seines hohen Chefs, des Generals der Infanterie, Ludwig Prinzen von Bayern, Kgl. Hoheit, in dem großen Saale des „Hotels zum Deutschen Hause" ein Mittagsmahl, welches sowohl der hohe Chef als auch dessen Sohn, Prinz Rupprecht von Bayern, mit ihrer Gegenwart beehrten. An demselben nahmen noch die direkten Vorgesetzten des Regiments, Generallieutenant am Ende und Generalmajor v. Roques Theil. — Das Mahl verlief in ungezwungenster Weise und Kameradschaft. Gleich nach Beginn der Tafel erhob sich Prinz Ludwig und brachte mit kurzen warm empfundenen Worten den Kaisertoast aus. Oberst und Regiments-Kommandeur Rössel dankte in längerer Rede dem hohen Chef für sein Erscheinen, daß er trotz des anstrengenden Manövertages es ermöglicht, das Regiment zu beehren und gab der Freude des Regiments Ausdruck, wenn auch nicht in seiner Garnison, so doch im Manöverterrain Sr. Königl. Hoheit begrüßen zu können. Ja das dreimalige Hoch auf den hohen Chef stimmte das Offizierkorps kräftigst ein. Kurz darauf erhob sich der Prinz nochmals, sprach seinen und seines Sohnes Dank aus für die Einladung und hob hervor, daß es ihm vergönnt gewesen sei, das Regiment zweimal Sr. Majestät dem Kaiser vorbeigeführt zu haben. Lobend und anerkennend hob er die stramme Haltung des Regiments hervor, welches ihm in jeder Beziehung gefallen habe. Der Prinz endigte mit einem Hoch auf das Regiment. Um 6 Uhr wurde die Tafel aufgehoben; die bayerischen Prinzen fuhren sodann nach Rohnstock, wo inzwischen Kaiser Franz Joseph eingetroffen war.

— Die Zwei-Kaiser-Begegnung zu Rohnstock wir in der befreundeten auswärtigen Presse mit viel Sympathie begrüßt. In Rom sind es namentlich die Crispi'schen Blätter, welche sich freundlich aussprechen. Es schreibt der offiziöse „Capitan Fracassa":

> Hätte Kaiser Wilhelm in Narwa dem Zaren auch nur das geringste Zugeständniß gegenüber Oesterreich gemacht, so wäre die jetzige Zusammenkunft undenkbar gewesen. Weil aber durch die Entrevue zu Rohnstock der Dreibund immer fester gestaltet wird, schaut auch Italien mit Sympathie auf die Zusammenkunft seiner Alliirten.

Aehnlich faßt man die Sache in London auf.

> Die Kaiserbegegnung in Rohnstock wird von sämmtlichen Londoner Blättern äußerst sympathisch besprochen. Sie erblicken darin eine neuerliche Kundgebung der bestehenden innigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich, welche man als Hauptbollwerk des Friedens betrachten gelernt habe.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am Montag Algier verlassen und ist nach Cannes abgereist, wo er bis Sonntag verbleiben will.

— Der Berliner Korrespondent des „Standard" will erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm und der Zar bei ihrer letzten Begegnung kaum politische Angelegenheiten berührt hätten, aber dies sei nicht der Fall mit ihren Ministern gewesen. General Caprivi soll die bulgarische Frage zur Sprache gebracht haben, worauf Herr v. Giers bemerkt habe: „Dies ist eine sehr delikate Angelegenheit; sprechen wir nicht davon." Später sei der russische Minister für auswärtige Angelegenheiten auf den Gegenstand zurückgekommen und habe zu dem deutschen Reichskanzler gesagt: „Wir kennen Ihre Stellung mit Bezug auf Bulgarien und Sie kennen die unsrige. Keiner von uns Beiden beabsichtigt, seine Haltung zu verändern, es würde deshalb nutzlos sein, darüber zu sprechen."

— Die Erklärung des deutschen Reichsanzeigers wird in England allgemein mit großer Befriedigung aufgenommen. Der Times-Korrespondent in Zanzibar bezeichnet jetzt selbst seine Meldung, daß aus Zanzibar bereits Sklavenhändler nach Bagamoyo übergesiedelt, als inkorrekt, hält jedoch seine früheren Meldungen aufrecht.

— Der Cultusminister v. Goßler trifft nach der „Post" in diesen Tagen, nach Ablauf seines Sommerurlaubs, hier wieder ein. Die zur Zeit außerdem noch in der Sommerfrische weilenden Mitglieder des Staatsministeriums, Minister v. Bötticher, Herrfurth und Freiherr Lucius v. Ballhausen, werden am Schlusse dieses Monats hier wieder eintreffen und das Staatsministerium somit vollzählig versammelt sein.

— Nach einer Meldung der „Leipz. Gerichtsztg." steht demnächst bei dem Reichsgericht wieder eine Verhandlung wegen Landesverraths bevor. Angeklagt ist angeblich ein bereits verhafteter Einwohner der Stadt Metz, dem der Verrath von Festungsplänen an fremde Regierungen zur Last gelegt wird.

— Die Besserung in dem Befinden des an einer Zellgewebsentzündung erkrankten Ministers der öffentlichen Arbeiten von Maybach schreitet stetig, wenn auch langsam, fort. Der Verlauf ist bis jetzt normal. Immerhin wird bis zur gänzlichen Wiederherstellung des Patienten noch einige Zeit vergehen.

— Der Reichskommissar Major von Wißmann hat dieser Tage der „Post" zufolge mehrfache Unterredungen mit dem Reichskanzler von Caprivi gehabt, bei denen es sich um organisatorische Fragen hinsichtlich der weiteren Entwickelung des Schutzgebietes handelte. Da der Reichskanzler den Wunsch geäußert hat, Major von Wißmann und Freiherr von Gravenreuth möchten sobald als möglich nach Ostafrika zurückkehren, werden die nöthigen Vorarbeiten sehr beschleunigt. Eine Veränderung in der Stellung des Reichskommissars ist vorläufig nicht beabsichtigt.

— Durch Ministerialverfügung vom 12. d. Mts. sind sämmtliche Kgl. Provinzial-Schulkollegien und Regierungen ermächtigt worden, denjenigen Lehrern ihres Aufsichtskreises, welche den vom 30. d. Mts. bis 2. October in Erfurt tagenden sechsten Deutschen evangelischen Schulkongreß zu besuchen wünschen, deren Schulunterricht aber alsdann schon wieder begonnen hat, den erforderlichen Urlaub zu bewilligen.

— Die „Kr.-Ztg." schreibt: Nach unseren Informationen haben Erhebungen über den Identitätsnachweis thatsächlich stattgefunden und das sich daraus ergebende Resultat wird voraussichtlich dahin führen, daß die Initiative zur Aufhebung des Identitätsnachweises von dem Bundesrathe selbst ausgehen dürfte.

— Die Sozialdemokraten hatten den berliner Magistrat ersucht, ihnen den Bürgersaal des Rathhauses für den 1. October einzuräumen, um dort die auf Grund des Sozialistengesetzes Ausgewiesenen bei ihrer Rückkehr zu empfangen. Wie man hört, wird der Magistrat diesen Antrag nicht genehmigen.

— Von besonderer Seite erhält die „National-Ztg." Mittheilungen aus Wien, wonach zwar noch nicht von einer Ministerkrise, jedenfalls aber von einer Parteikrise gesprochen werden kann. Thatsächlich sei die deutschliberale Partei jetzt die einzige Stütze der bisher bekämpften Regierung, während die Czechen in Opposition geriethen. Die Regierung aber müsse die Konsequenzen aus dieser veränderten Situation ziehen. Zweifellos betrachte die Krone die endliche Ordnung der Verhältnisse Böhmens als eine Staatsnothwendigkeit, huldige also der gleichen Anschauung wie die deutschliberale Partei, und werde die Czechen, wenn diese den Ausgleich gefährden, als Oppositionspartei ansehen. Auch sonst sei nicht zu verkennen, daß die Krone sich abweisend gegen die Angriffe auf die deutschliberale Partei verhalte. Beweis hierfür sei die Stellungnahme der Krone gegen die, welche die Schaffung von Groß-Wien zu hintertreiben suchten. Die „National-Ztg." erklärt, sie müsse diesen Mittheilungen mit Rücksicht auf ihren Ursprung Bedeutung beimessen.

✕ Die amtliche „Coburger Zeitung" schreibt: Die Coburger Zeitung ist schon mehrfach in der Lage gewesen, die abgeschmackten Ruttensteinschen Prätensionen durch klare Darlegung des Sachverhalts ins rechte Licht zu rücken. Neueren Versuchen gegenüber, das Publikum irre zu führen, sei nochmals wahrheitsgemäß erklärt: „Der Prinz Leopold von Coburg heirathete am 23. April 1861 das damalige Fräulein Constanze Geiger. Der vor der Ehe, am 12. Oktober 1860, geborene Sohn wurde von seinem Vater adoptirt und Mutter und Sohn erhielten auf Veranlassung des Chefs des Hauses erst am 24. Juli 1862 den Titel Baronin und Baron von Ruttenstein. Prinz Leopold hat, als er seine Vermählung vollzog, schriftlich erklärt, daß er für seine Frau und seinen Sohn nie eine Subvention von Seiten des Herzoglichen Hauses beanspruchen werde, was auch für den Fall seines Todes Gültigkeit habe." Nach dem Ableben des Prinzen Leopold sah sich Prinz Philipp von Coburg veranlaßt, dem jungen Baron von Ruttenstein eine Leibrente für dessen Lebenszeit im Betrage von 10000 Fl. ö. W. pro Jahr auszusetzen. Damals hat der Baron auf alle weiteren Ansprüche schriftlichen Verzicht geleistet.

Wenn trotzdem jetzt versucht wird, in dem von Advokaten berathenen jungen Mann irrige Ansichten wachzurufen, die ihn obenein in Widerspruch zu seinem ausdrücklichen Verzicht setzen würden, und zwar nach pikantem Stoff begierige Blätter sich beeifern, das Märchen vom coburgischen Bruderprinzen weiterzutragen, so kann das weder von den Advokaten noch von den Blättern Wunder nehmen. Es ändert aber nicht das Geringste an der Thatsache, daß das herzogliche Haus dem erst später legitimirten natürlichen Sohne der verstorbenen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900920012/fragment/page=0001

Baronin Ruttenstein gegenüber keinerlei Verpflichtungen hat.

— Der Deutsche Fleischerverband hat an die Vorsteher der Bezirksvereine des Verbandes ein Rundschreiben gerichtet, um deren Meinung darüber einzuholen, ob seitens des Centralverbandes eine Vorstellung über die Wirkung, welche die Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterschutzgesetz) auf das Schlächtergewerbe ausüben dürfte, an die Reichsorgane gerichtet werden soll. Dem Rundschreiben ist ein Auszug der in Betracht kommenden Bestimmungen beigelegt. Es handelt sich besonders darum, Milderungen bezüglich der Arbeit an Sonn- und Festtagen zu erlangen.

— Der „Württembergische Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, wonach im Einverständniß mit dem Reichskanzler die Einfuhr lebendiger Schweine aus Bielitz nach den Schlachthäusern von Stuttgart und Ulm, sowie die Einfuhr italienischer Schweine nach Ulm und Stuttgart gestattet wird. Bedingung ist, daß der Transport per Eisenbahn und die Einfuhr über Friedrichshafen, woselbst die Untersuchung durch einen beamteten Thierarzt stattfindet. Die Weiterbeförderung nach den genannten Schlachthäusern muß unverzüglich erfolgen und die Abschlachtung daselbst findet unter polizeilicher Kontrole statt.

Ausland.

— Der vatikanische „Osservatore" sprach bestimmt den Verdacht aus, Crispi unterstütze die Tessiner Revolution durch geheime Zusendung von Waffen und Munition. Ebenso seien mit den Führern der Tessiner Liberalen Verhandlungen wegen der Annexion Tessins an Italien eingeleitet worden. Der Crispische „Fracassa" erklärt nun diese Behauptungen des vatikanischen Blattes für frechen Schwindel.

— Canivet, Direktor des Journals „Paris", welchem Rochefort ein Duell verweigerte, hat Letzteren vorgestern im Kasino zu Ostende geohrfeigt.

— In Toulon wird als auffällig vermerkt, daß das Mittelmeer- und Levantegeschwader unter dem Oberbefehl des Admirals Duperre plötzlich Ordre erhalten hat, in See zu gehen; angeblich habe das Geschwader den Auftrag, direkt nach der Nordküste Afrikas zu fahren, um in der Nähe von Tripolis und Marokko zu sein, falls dort Verwickelungen eintreten sollten.

— In Lissabon ist der Belagerungszustand proklamirt worden. Die Polizei und Munizipalgarde zu Pferd und Fuß besetzten die Hauptstraßen bei Tag und Nacht. Der König hat die Demission des Ministeriums angenommen.

— Chiffrirte Lissaboner Depeschen stellen die Lage in Portugal als kritisch dar. Gestern hätten in Lissabon arge republikanische Ausschreitungen stattgefunden, woran mehrere Soldaten theilnahmen. Die Berliner Blätter veröffentlichen gleichfalls beunruhigende Nachrichten.

— Die Lissaboner „Patria" veröffentlicht einen von sämmtlichen republikanischen Parteiführern unterzeichneten Aufruf mit der Ueberschrift: „Bürger! Zu den Waffen!" worin zum Sturz der Dynastie Braganza aufgefordert wird. Man glaubt, die Regierung werde den Belagerungszustand über die Hauptstadt verhängen. Berittene Gendarmen durcheilen die Straßen, um Ruhestörungen zu verhindern.

— Der Spezialkorrespondent der „Daily News" in Armenien theilt ein vom 11. d. datirtes Schreiben aus Alaschgerd mit, in welchem es heißt: „Unsere Lage ist schrecklich. Wir sind von bewaffneten Kurden umringt und es vergeht keine Nacht ohne Befürchtungen. Gestern wurden in den Dörfern Ziro und Kupsan drei Armenier von Kurden getödtet. Das Niederbrennen von Feldern dauert fort; türkische Truppen dringen in die Dörfer, mißhandeln die Einwohner, stehlen Pferde, schänden die Frauen und tödten Rinder und Schafe für ihren Lebensunterhalt. In Erzerum sollen neue Ruhestörungen und in anderen Orten Metzeleien vorgekommen sein. Hier in Alaschgerd mißhandeln Kurdenbanden, begleitet von Fezis, die Christen, und kein Tag vergeht, ohne daß nicht Jemand ermordet wird und Frauen geschändet werden. Wir hören, daß die türkische Bevölkerung davon spricht, diesen Theil des Landes zu verlassen, nachdem die Christen niedergemetzelt worden sind. In Bitlis, Musch und Erzerum sollen mehr Truppen angekommen sein." Warum die Türken das Land verlassen sollen, ist unverständlich. Der armenische Nationalrath soll nicht geneigt sein, einen neuen Patriarchen zu erwählen; dagegen will er sich auflösen und die ganze Streitfrage an den Katholikos von Etschmiadzin verweisen.

r. Ueber die Stellung der Pforte zur armenischen Frage und Mussa Bey schreibt unser r.-Correspondent uns aus Konstantinopel: Als unlängst bekannt wurde, daß ein kaiserliches Irade die Einberufung einer Commission anordnete, um die Beschwerden der Armenier zu prüfen, war man unsomehr berechtigt anzunehmen, daß diesmal die Pforte ernstlich daran denkt, den berechtigten Wünschen dieser bedrückten Nation nachzukommen, als ja gleichzeitig auch der berüchtigte Kurde Mussa Bey endlich beseitigt wurde. Leider scheinen die an diese Thatsachen geknüpften Hoffnungen zu nichte zu werden. Die unberufene Commission hält ihre Sitzungen hinter geschlossenen Thüren und die strengste Geheimhaltung der Verhandlungen wurden den Mitgliedern auferlegt. Der Umstand aber, daß der armenische Patriarch gerade seit der Einsetzung dieser Commission seine Demission noch einmal und, wie es heißt, diesmal endgiltig und unwiderruflich gab, sowie die gedrückte Stimmung in den armenischen Kreisen deuten darauf hin, daß die Einsetzung der erwähnten Commission nur dazu bestimmt war, den bloßen Anschein einer ernstgemeinten Reform zu erwecken. Wie konnte dies auch anders sein, wenn, wie dies der Fall ist, die Commission mit der Bedingung einberufen würde, daß dieselbe nur die vorliegenden Beschwerden prüfen und constatiren — aber weder Entscheidungen treffen noch Vorschläge zu machen berechtigt ist?

Was Mussa Bey betrifft — so tritt der Mangel an Ernst von Seiten der Regierung noch klarer hervor. Von den türkischen Gerichten freigesprochen, in seine Ehren und Aemter eingesetzt, erfreute sich dieser mehrfache Mörder, Räuber und Plünderer der höchsten Gunst, ja der persönlichen Zuneigung des Sultans. Um aber den Anschein zu wahren, wurde ein Irade gegen ihn erlassen und seine Verbannung angeordnet. Einige Tage darauf hieß es, daß Mussa Bey von seiner Verbannung Wind bekommen und nach einer gelungenen Flucht unbekannten Aufenthaltes sei. Heute weiß man ganz genau, daß derselbe am jenseitigen Ufer des Bosporus, gerade dem kaiserlichen Yildiz-Palaste gegenüber in Skutari, in der reizenden Villa seines nahen Verwandten Bahri Pascha die Sommerfrische genoß. Als aber der formhalber verbannte kaiserliche Schützling davon hörte, daß die Beschwerden der Armenier an höchster Stelle erhört werden sollten, fühlte er sich beleidigt, wurde böse und ging auf und davon mit dem nunmehr bekannten Entschlusse, die Kurden gegen die Regierung aufzuwiegeln und in seiner Heimath einen Aufruhr zu entzünden. Nun erschien das zweite Irade, welches die Gefangennahme Mussa Bey's anordnet. Dem Vali von Angora, Abeddin Pascha, gelang es auch, Mussa Bey, welcher während der Flucht vom Pferde gestürzt war und ein Bein gebrochen hatte, in der Nähe von Brussa gefangen zu nehmen. Nach all diesem war man wohl berechtigt anzunehmen, daß Mussa Bey nunmehr nach Stambul geführt und endlich bestraft werden würde. Derselbe wird auch hierher gebracht, aber mit seiner Bestrafung wird es wohl nicht sehr ernst genommen werden. Der Sultan entsandte nämlich seine eigene kaiserliche Yacht „Izzeddin" mit Bahri Pascha, dem Verwandten und intimsten Freund Mussa Bey's, um denselben nach seiner Residenzstadt zu führen.

A. R. C. Der japanische Korvetten-Kapitän Kataoka ist zum Marine-Attache bei der japanischen Gesandtschaft in Berlin ernannt worden.

— Wie wir erfahren, sind jetzt von Emin Pascha und seiner Expedition ins Innere des schwarzen Erdtheils ausführliche Nachrichten eingetroffen. Er hißte die deutsche Flagge in Tabora, nahm Besitz von den Kanonen des Sultans Sikes, welchen er außerdem zwang, zum Ersatz für entwendete Waaren eine beträchtliche Menge Elfenbein und 400 Rinder auszuliefern. Emin zieht jetzt gegen Usukuma.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Nachrichten und Telegramme.")

Vermischtes.

Sandow bei Cottbus, 17. September. Der Fabrikarbeiter Fritz Kokrow hierselbst, verheirathet und Vater zweier Kinder — ein drittes dürfte demnächst das Licht der Welt erblicken — unterhielt schon seit längerer Zeit mit der 24jährigen unverehelichten Marie Hampusch ein Liebesverhältniß. Er vernachlässigte seine Familie und behandelte auch seine Frau schlecht. Die Auftritte, welche diesen Verhältnissen entsprangen, mögen nun Kokrow auf den Gedanken gebracht haben, mit seiner Geliebten gemeinsam in den Tod zu gehen. Vorgestern Abend begab sich

---

76]

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

[Nachdruck verboten].

(Fortsetzung.)

Er zuckte die flachen Schultern und meinte zu Frau von Hellings Verwunderung: „Kinder und junge Leute pflegen die Blätter an gewissen Zweigen abzurupfen und sich so irgend ein Schicksal prophezeien zu lassen — na, ich möchte es mal so versuchen. Trifft es, na gut — trifft es nicht ....

Er schwieg. „Faites votre jeu!" klang die geschäftsmäßig heisere Stimme des Croupiers. Dann rasselte die Kugel in der Roulette, der bläuliche Schein ward von einer gierigen Harke eingezogen. „O!" riefen die Damen entsetzt.

„Ich weiß es, so wird es wohl kommen!" murmelte Schönach, ohne mit einer Miene zu zucken, und er wollte nach einem zweiten Schein in die Tasche greifen.

„Auf keinen Fall!" rief Frau von Helling. „Was soll das! Wir sind zum Vergnügen hier! Natürlich kann Sie Niemand hindern, und Sie werden wohl nicht zum ersten Mal ...."

Schönach lächelte und machte eine Bewegung mit der losen flachen Hand, wie eine Andeutung, er sei dergleichen gewohnt. Nun, die Damen hatten aber Recht, man war zum Vergnügen hier; und er reichte Frau von Helling den Arm und führte sie an einen der Divans, wo sie Platz nahmen.

Fräulein von Malza aber war im Fieber — unmöglich ruhig dort zu sitzen und aus der Ferne dem seinen Getinkel der Goldstücke zuzuhören und die erregten, vom Glück und Mißglück verzerrten und hochgerötheten Gesichtern anzuschauen.

„Kommen Sie, liebes Fräulein, setzen Sie für mich!"

Frau von Helling zog ihr Portemonnaie hervor und übergab dem Fräulein einige Goldstücke.

„Darf ich die meinigen dazu legen?" fragte der Graf Schönach. Und er zog mit langsamer Umständlichkeit eine grüne gehäckelte Börse, die von zwei altertümlichen Fingerringen gehalten wurde, aus der Tasche und nahm aus diesem unbequemsten, aber aristokratischsten Geldbehälter ebenfalls ein paar Goldstücke heraus.

„Halbpart?" fragte er Frau von Helling. Diese nickte. — „Sie spielen also auf gemeinsame Rechnung, mein gnädiges Fräulein!" näselte Schönach.

Dann saßen die Beiden und sahen, ohne ein Wort zu wechseln, zu, wie jene ihr gemeinsames Glück heraus forderte. Jetzt schien sie gewonnen zu haben — jetzt war der Einsatz fort — — Dann ward das Fräulein vollständig versteckt von der herzudrängenden Masse.

Eine schwüle, athembeklemmende Luft; die vibrirende Erregung der Spielenden schien sich auch den Gleichgültigen und Zuschauenden mitzutheilen. Die grüne Dämmerung der Räume vermehrte noch die dumpfe Schwüle, während doch draußen der herrlichste Sonnenschein über Land und Wasser fluthete.

Unerträgliche Gewitterangst — Paula fühlte, es müßte eine Erlösung, so oder so hereinbrechen.

Plötzlich neigte sich Schönach leicht nach ihr hin, und die Augen auf die Spitzen seiner Lackschuhe gerichtet, die er leise bewegte, sagte er mit gemessenster Kühle:

„Ist das unwiderruflich, das, was Sie gestern beschworen?"

Sie wußte doch genau, was er meinte; affectirte aber zuerst, sich nicht zu erinnern. Dann kicherte sie nervös auf, wollte „natürlich!" rufen, das Wort blieb ihr aber in der Kehle stecken. Eine kurze, peinliche Pause, in die das heisere Rufen des Croupiers und der Klang des Goldes hineintönte.

„Es wäre ein Betrug!" sagte sie dann. „Ich bin nicht mehr das! Ich bin etwas Gestürztes, Entthrontes. Ich würde, wie gesagt — betrügen!"

Etwas schneller bewegten sich die Lackspitzen; dann kamen die Worte mit einem seltsam heisern Ton, der fast an den Ton des Croupiers dort erinnerte, zwischen seinen Zähnen hervor:

„Wenn aber jemand käme, der Sie wahrhaft — um es offen heraus zu sprechen — und Sie wissen, ich nehme das Wort nicht gerne in den Mund — der Sie also wahrhaftig — verehrte — (also doch nicht das Wort!) den Sie definitiv zu einem besseren Menschen gemacht. ."

Und sein Blick, sein glühender, von heißester Leidenschaft erfüllter Blick fuhr zu ihr empor.

Er war wie ein Dämon über ihr. Wie in einer Vision sah sie das vielgenannte Bild Ammons, sie sah sich als lichten, verklärten Genius über dem gemeinen Gewühl daherschweben. Und mit dem hoheitsvollen, allem Weltlichen entrückten Lächeln dieses Genius wiegte sie langsam den Kopf.

Da winkte ihnen Fräulein von Malza von dem einen Tische her: sie möchten kommen, sie hatte ihre Sache gut gemacht. Sie möchten kommen und das Wunder anschauen.

Paula war aufgestanden, und die leicht knarrenden Lackschuhe folgten. Das Fräulein war für ihre Art merkwürdig unternehmend gewesen und hatte zweimal stehen lassen.

„Nochmals stehen lassen!" sagte Schönach; es klang wie ein Befehl.

Jene zog die bereits ausgestreckte Harke zurück. „Faites votre jeu!" Die Goldstücke regneten auf das grüne Tuch. Ohne ein Wort zu sagen, lauerten die Drei auf das Resultat. Der ansehnliche Goldhaufen war verloren.

Fräulein von Malza konnte einen Ruf des Zornes nicht unterdrücken. Schönach und Frau von Helling aber sahen mit abwesenden Augen zu, wie der Goldhaufen klingend herabgescharrt wurde und in dem Abgrunde der Bankkasse verschwand. Und ihre Blicke mieden sich.

War es nicht wie ihr gemeinsames Glück, das dort verschlungen wurde?

XXXI.

Es war Freude und Schreck zugleich, die Ammon überfielen, als er hörte, Frau von Helling bräche ihre Winterkur im Süden ab und wollte nach Berlin kommen. Frau Kölz hatte wie immer jede Nachricht von Paula, so auch diese freudestrahlend dem Tisch mitgetheilt. Ihre Nichte langweilte sich vermuthlich dort unten — freilich, wenn man einmal Berliner Luft geathmet! — auch schien ihr das gegen Februar allzu weich werdende Klima der Riviera nicht mehr zu bekommen.

„Heimweh!" rief eine Stimme am Tisch, die man sonst selten zu hören bekam, und alles horchte verwundert auf. Es war Fräulein Maus; ihre kugeligen Augen schauten sich verwundert in der Runde um ob der Wirkung ihres Worts. Das war ihr wider Willen entschlüpft; sie mußte das herbe Leid dieses Wortes wohl schon erfahren haben.

„Heimweh, das ist's!" bestätigte Jesurum mit einer diesmal etwas schnelleren Schraubenwendung seines Kopfes.

„Sie hielten es natürlich in der Fremde nicht auswegen Kranzlern," meinte Perkisch in seinen gehäuften Teller hinein.

„Es soll mich wundern, ob es wahr ist, daß Kranzler nun definitiv abgebrochen werden soll," warf Herr von Dingling mit der ernstesten Miene hin.

Jesurum zuckte zusammen und seine Augen zwinkerten erschrocken.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900920012/fragment/page=0002

das Paar nach dem Hammergraben zur Merzdorfer Brücke. Hier schrieb Kokrow einen Zettel mit den Worten: „Hier ruhen Fritz Kokrow und Marie Hampusch. Wir bitten darum, zusammen auf den Sandower Friedhof beerdigt zu werden. Die Sandower Feuerwehr wird gebeten, mir das letzte Geleit zu geben." Kokrow war nämlich Mitglied der Sandower Freiwilligen Feuerwehr. Diesen Zettel heftete Kokrow am Brückengeländer mit der Klinge seines Taschenmessers auf seine Mütze fest, band sich dann mit seiner Geliebten am linken Arm fest zusammen, stieg mit ihr in das Wasser hinein und feuerte aus einem Revolver, den er sich an einer Schnur um den Hals gehängt hatte, einen Schuß auf seine Brust ab. Danach mag K. zusammengestürzt und die an ihn Gefesselte mit in das Wasser hinabgezogen haben, so daß Beide ertranken. An demselben Abend noch fand ein Mann aus Merzdorf, der die Brücke passirte, den an derselben befestigten Zettel und brachte ihn sammt der Mütze nach seinem Schulzenamt. Am andern Morgen früh wurden die beiden Leichen aufgefunden und nach dem Merzdorfer Kirchhofe geschafft. In dem Portemonnaie der Hampusch fand sich ein mit Bleistift geschriebener, von der Hand des Kokrow stammender Zettel vor, worin die Adressatin aufgefordert wurde, pünktlich an der verabredeten Stelle sich einzufinden, widrigenfalls er den geplanten Schritt allein ausführen werde.

Thorn, 18. September. Der Berliner Schnellzug fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Bromberg auf fünf Güterwagen. Mehrere Güterwagen und die Locomotive des Schnellzuges wurden zertrümmert. Menschen sind nicht verletzt worden.

Wien, 18 September. Im Prater, unweit der Hauptallee, wurde heute Morgens im Grase liegend, ein Mann mit durchschnittener Kehle todt aufgefunden. Ein Messer oder sonst ein Instrument, mit welchem die tödtliche Wunde beigebracht wurde, konnte bisher nicht eruirt werden. Infolge dessen erscheint die Annahme berechtigt, daß der Unbekannte durch eine zweite Person getödtet wurde. Die Identität des im Prater aufgefundenen Todten wurde Abends festgestellt. Es ist ein Kantinenträger, Namens Johann Nawratil, und die Umstände, die sich an die Feststellung der Person knüpfen, legen nun neuerlich die Vermuthung wieder näher, daß an Nawratil ein Mord, und zwar ein Raubmord begangen wurde. Die Identität des Getödteten wurde dadurch veranlaßt, daß in dem Pratergasthause des Herrn Kreuleder aus einem Abendblatte der Bericht über die Leiche im Prater vorgelesen wurde. Ein Gast deutete plötzlich, daß er nach der Personbeschreibung und den Umständen eine Ahnung habe, wer der Todte sei. Der Wirthssohn schloß sich nun dem Gaste bei seinen Nachforschungen an und in der That stellte es sich heraus, daß Johann Nawratil, der vorgestern beim Feuerwerk in der Ausstellung war, seither vermißt werde. Mehrere Personen, welche Nawratil persönlich kannten, wurden nun herangezogen und es ergab sich, daß der bei einem Kanditenerzeuger wohnhafte Nawratil wahrscheinlich das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Nawratil hatte nämlich immer eine voluminöse Brieftasche und eine Cigarrentasche und in ersterer einen erparten Geldbetrag bei sich getragen. Diese beiden Taschen sind nun verschwunden. Nawratil dürfte in der Gesellschaft von Mädchen und deren männlichen Anhang gerathen, und, da seine scheinbar gut gefüllte Brieftasche ihm das Ansehen eines geldbesitzenden Mannes gab, in der Nacht in einen Streit verwickelt und dabei um's Leben gekommen sein. Nun erst beginnen die Erhebungen nach dem oder den Mördern Nawratil's.

— Prozeß Gouffé. Die Anklagekammer in Paris hat ihren Entscheid im Prozeß Gouffé abgegeben. Sie verweist Eyraud und die Bompard vor die Geschworenen wegen vorbedachten Mordes verbunden mit Verlockung des Opfers in einen Hinterhalt und wegen Diebstahls.

Madrid, 18. September. Heute sind zwei Personen unter dem Verdachte, die Alhambra angezündet zu haben, verhaftet worden. — Die Cholera nimmt in Valencia ab. Aus einem Dorfe in der Provinz Valencia werden einige neue Fälle gemeldet.

Kairo, 17. September. Die Zahl der an Cholera gestorbenen Personen betrug bisher durchschnittlich 50 an jedem Tag.

Neue Moden.

Paris, im September.

Ein Thema und seine Variationen. — Export und Geschmack. — Neue Stoffe und Farben. — Zwischen Rabe und Papagei. — Der Schnürleib vom Standpunkt der Medizin. — Englische Influenza. — Letztparfüms. — Crème Royale. —

Der Sommer ist nun vorüber, und mit ihm die so lang ersehnte, wohlverdiente — die einzige Erholungszeit des ganzen Jahres für die Pariser Mode Ateliers. Mit neuen Kräften hat man die Thätigkeit darin wieder aufgenommen. Die Hauptschöpferinnen auf diesem Felde sind unermüdlich im Erfinden und Wiederverwerfen, im Versuchen und Assortiren, bis sie das große Problem gelöst und die neuen Stoffe mit dem, in vagen Umrissen ihnen noch vorschwebenden Schritt, zu einem harmonischen Ganzen verquickt, d. h. die neue Mode definitiv festgestellt haben werden.

Jedes bedeutende Haus macht natürlich seine eigenen Kombinationen, die, so verschieden sie auch untereinander sind, sich doch zu dem Typus der neuen Mode überhaupt verhalten, wie eben so viele Variationen zu demselben Thema. Daher kommt es auch, daß so viele neue Schöpfungen aus Ateliers entstehen, die je nach der „Kreeuse" und ihren Klienten den Stempel des mehr oder weniger Distinguirten tragen. Wer speziell für den Export arbeitet, hat die Verpflichtung, seine Herbst- und Wintermodelle zeitig für's Ausland bereit zu halten und zu verschicken. Freilich erweisen sich diese dann nicht immer der Art, um vor der feinen Pariserin Gnade zu finden, oder gar von ihr adoptirt zu werden. Ihr Geschmack aber ist bei endgültiger Annahme einer Toilettenneuheit noch immer ausschlaggebend gewesen.

Auch die für den Export bestimmten Stoffe werden in Rücksicht, weniger auf ein distinguirtes als ein vielköpfiges Publikum gewählt, das den heterogensten Ansichten huldigt und unter dem sich stets Liebhaber z. B. für karrirte, bizarre und gestreifte Muster finden, die auf einem Weltmarkte nie ganz fehlen dürfen, auch wenn man sie in Paris vorübergehend bei Seite legte.

Die Kreeuse dagegen, welche für die feinere Pariserin, oder die hier wohnende distinguirte Fremde arbeitet, ist bis jetzt mit ihren Modellen noch zurückhaltend gewesen, um aus der großen Masse des Vorhandenen erst eine sorgfältige Auswahl zu treffen. Die neuen Schnitte sind auch heute definitiv von ihr noch nicht festgestellt. Sind wir doch auch vorläufig noch in der Uebergangszeit, wo es schon zu kühl für die leichten Mousselins und andere Sommerstoffe, während es für Winterkleider noch zu warm ist. Was wir unseren Leserinnen aber von Stoffen signalisiren, ist bereits das Werk sorgfältiger Ueberlegung und Wahl. So sind z. B. von dem Hause Hause C. Guillot — la plus parisienne des couturieres wird die Directrice hier allgemein genannt — für würdig gehalten worden zu ihren Modellen als: Straßenkleid (trotteur), einfaches Besuchs- und Reisekleid verwendet zu werden. Das einfarbige Tuch, ein etwas sammetartiger Bigogne, und ein ganz neuer Stoff, der winzig kleine Streifen, nicht viel breiter wie eine Handschuhnaht hat, und an den voriges Jahr so viel getragenen velours de Chasse erinnert, nur mit dem Unterschied, daß er außerordentlich viel dauerhafter ist. Diese einfarbigen Stoffe sind unserer Meinung nach diejenigen, welche den Linien des Körpers am zuträglichsten, weil sie diese nicht, wie z. B. die Carreau's, oft ganz unmotivirt coupiren. Bei diesen einfachen Stoffen haben wir auch noch recht schöne, welche Farben gefunden — wenn auch nicht mehr ganz so unbestimmt wie früher — doch diskret genug, um auf der Straße nicht aufzufallen. — Sogar ein zartes Gelb, ins Braun übergehend, steht darin für Straßenkleider in Aussicht; roth, kürzlich noch allmächtig, ist ganz abgesetzt.

Wir schalten, da wir gerade bei den Farben stehen, hier eine offene Frage ein, welche alle Betheiligten in großer Spannung hält: wird die stärkere Hälfte der Menschheit sich wirklich dazu entschließen, dem düstern Schwarz für den Gesellschaftsanzug zu entsagen, und sich bunt kleiden? Die Herrenschneider, welche jedenfalls einen großen Vortheil in der Verwandlung des Mannes von einem Raben in einen Papagei erblicken, gehen energisch in dieser Sache vor. Vielleicht werden sie striken, wenn der Herr der Welt auf seiner „Leichenbitterlioree" beharrt. Wir können es uns nicht versagen, hier das Kostüm, welches die Schneider — nicht in Kompagnie mit gutem Geschmack — für Abendgesellschaften ihm vorschreiben: Frack in granatroth, blau, hechtrosa, lila oder andern heken Farben mit seidnen Aufschlägen in stark kontrastirenden Nüancen. Weiß seidne Weste, Spitzenjabot, helle Atlasknieholos und deren Schattirung entsprechende helleidene Strümpfe. Es versteht sich, daß der Träger dieses weithinleuchtenden Kostüms nur in ausgeschnittenen Schuhen mit goldnen Schnallen stehen kann.§

Doch kehren wir zu unseren Stoffen zurück, unter denen wir besonders auch auf einen ganz neuen Seidenstoff — einen satin merveilleux — aufmerksam machen, der auf schwarzem Grunde kleine Punkte, Blümchen oder Oliven in violet — (Bischofsfilla) und besonders in einem etwas harten Blau — bleu Obelia — zeigt. Die anmuthigen, dem Auge so wohlthuenden, abgetönten Farben sind fast ganz verschwunden (außer in den oben von uns angeführten einfarbigen Wollstoffen), und kräftige, zuweilen recht grelle Töne treten noch immer mehr hervor. Als wir C. Guillot unser Bedauern darüber beim Vorzeigen ihrer neuen Stoffe ausdrückten, wurden wir bedeutet, daß man bereits auf Abhülfe bedacht gewesen sei und die zu auffallenden Farben durch darüber gezogenen Tüll abschwächen werde. Auch die so lange wohlbewahrten Spitzen — wir reden von den echten — werden wieder ausgepackt, um als Besatz oder Volants zu dienen. Einer starken Aufnahme zu Besätzen, Kragen u. s. w. sieht die Feder entgegen; sie wird schon sehr viel angewandt, namentlich die Straußfeder, ein sehr kostbares Material; auch Pelz kommt stark wieder auf. In Bezug auf den Rock wird dieser — den eben angeführten Besatz abgerechnet — glatt getragen. Dagegenstehen der Taille wesentliche Veränderungen bevor. Sie wird durch Basken verschiedener Art verlängert werden, die sich voraussichtlich bis zu Frackschößen steigern dürften.

Eine große Neuheit, Jäckchen mit Basken, sahen wir in einem modernen Sammet, der so theuer, daß er zu einem ganzen Kleide schwerlich wird verarbeitet werden. Es giebt zwei Arten davon. Die erste hat kleine, zierlich in Seide eingewebte Bouquets, die wie von der Hand eingestickt aussehen, auch gerade so kostspielig sind, als ob sie es wären. — Die zweite Art hat größere, auch in weiteren Zwischenräumen ausgeführte Bouquets in Metallfäden. Der Grund des Sammets ist nicht nur schwarz, aber immer in Neutral-Farben ausgeführt, welche der Wirkung der Blumen keinen Eintrag thun. Wir ziehen das kleinere Muster vor. Die oben anseführten Jäckchen sind insofern sehr bequem, als man ältere Röcke — veuf de lour corsage wie man hier zu sagen pflegt — damit auftragen kann. Die Aermel werden nicht mehr ganz so getragen, wie früher, was wir übrigens schon im Frühjahr an dieser Stelle signalisirten. Das war vorauszusehen, sobald Braskten und Paniers in Aussicht standen, sie erfordern die schlankere Aermellinie. Nach dem Gelenk zu ist der Aermel anliegend, wie er es bereits war; auch wird er wieder vom selben Stoff wie das Kleid getragen.

Hier möchten wir übrigens als Vertreter der so oft in deutschen Blättern gerügten Pariser Mode ein Wort zu deren Vertheidigung sagen. „Corsett — gepanzerte Taillen" trifft man überall, denn überall trägt man Schnürleiber; je voler das Kleid, je nothwendiger wird es sein, durch den Schnürleib dem Ganzen eine gewisse Festigkeit zu geben. Der Gebrauch, vielmehr der Mißbrauch des Schnürleibs in Hinsicht auf zu festes Schnüren, wird rechts wie links vom Rhein so ziemlich derselbe sein, denn die Eitelkeit ist eine allgemein menschliche, und nicht eine deutsche oder französische Eigenschaft. Auch wir beklagen die überall verbreitete Sucht junger Mädchen, durch unnatürlich dünne Taillen ihren Reizen zusetzen zu wollen. In unseren Augen ist nichts thörichter, als eine wohlgeformte Frauentaille in einen lächerlichen Cylinder zu verwandeln, und Leber, Magen, Lunge und Herz hineinzupressen, wobei man die Rippen buchstäblich übereinanderpreßt. Der Künstler wendet sich unwillig von diesen 48—50 Centimetertaillen ab. Der Arzt schaudert, wenn er an die Verkrümmungen denkt, an die Krankheitskeime, die dadurch gelegt werden. Wir sprechen dieser Tage erst eine der Spitzen der hiesigen Fakultät, einen menschenfreundlichen Gelehrten, der über dieses Kapitel in seinen Büchern vielfach geäußert hat. „Es ist merkwürdig" — entgegnete er auf eine unserer Bemerkungen — „wie wenig Einfluß wir Aerzte in dieser Hinsicht haben; hundert Aerzte mit ihren Warnungen und Beweisführungen können gegen eine einzige Schneiderin, die en vogue ist, nicht aufkommen. Dabei — fuhr er fort — wollen schließlich unsere Frauen doch nicht die Eroberung einer Schneiderin, sondern die von uns Männern machen! Wir sind doch alle einig, daß die sogenannten Wespentaillen mordbeschädlich sind, und daß sie Unheil bedeuten, wenn man bei dem jungen Mädchen, das sie sich erschnürt, an die zukünftige Mama denkt, die in solcher Wespentaille steckt!"

Es ist viel in dem Sinne schon geschrieben worden und ausgesprochen; aber etwas so Wichtiges kann nicht oft genug wiederholt werden.

Der Hals — um zu unserem Thema zurückzukehren — wird ziemlich frei sich im Ausschnitt bewegen können. Paniers, wie wir oben andeuteten, sind noch nicht vorhanden, sollen aber bei leichteren Gesellschaftskleidern eingeführt werden.

Für starke Kälte wird noch wie vor noch der lange Pelzüch- und Seeotter-Mantel den Vorzug haben. Straßenjacken oder vielmehr Paletots, auf der Brust gerade, an der Taille nicht anschließend, werden beinahe bis ans Knie reichen. Hier wird man sich in Acht nehmen müssen, die Gestalt nach unten zu nicht in zwei gleiche Theile durch diese Verlängerung zu schneiden. Nichts wäre unkünstlicher.

Mit den Hutmodellen ist man wie immer weit voraus; schon von August ab stehen die Winterhüte für den Export in ihren neuen Mustern fertig da. In den Hüten — wie ja auch auf anderen Gebieten — macht sich der englische, auch der amerikanische Einfluß stark geltend. Die Grazien gewinnen selten dabei. Der kleine, fast randlose Matrosenhut, welchen die Engländer importirten, höchst unkleidsam und für die erste Jugend annehmbar, harrt bei älteren Frauen, hat nun einige Metamorphosen in Paris erlitten und ist uns in hübschen Exemplaren zu Gesicht gekommen. Es war dies im Hause von Camille Roger, das wie immer eine Auswahl höchst eleganter Modelle vorräthig hatte. Wir nennen davon 1. den Matrosenhut in grauem Filz oder Sammet mit zwei kleinen Metalleiedechsen, die am Rand befestigt unter einer Torlade von grauem (etwas dunkler als der Hut) Sammt zum Vorschein kamen. Eine große Sammtschleife vorn. 2. Toque aus schwarzem Sammt und rothem Tuch, ziemlich tief ins Gesicht gehend. Sie hat den Namen „russische Toque" aber nur aus Entgegenkommen für die Russen, denn die Form hat durchaus nichts russisches. 3. Kapothut aus Dahliafarbenem Sammt (violetroth). Der Kopf: bonne femme, d. h. weich. Der Schirm vorn ein wenig getollt durch das Einfälteln des Sammets. Zwei Stahlreiher (coiffure grecque) theilen den Schirm, überragt von drei kleinen Federn. Zwei andere fallen rückwärts über die Haare.

Die für Hüte vorherrschenden Farben sind: Kornblumenblau, Pfirsich, Saphirblau, hellblau und hellgrau.

Die Toquen reichen mit der Krisse ziemlich weit in die Stirne, was sehr kleidsam ist. Metallverzierungen sind sehr in Gunst; sie werden oft von den Bijoutiers in den Stoff selbst eingeschlagen. Die runden Hüte sind kleiner wie früher und sehr überladen. Wir nennen schließlich noch einen runden Louis XVI. Hut in bräunlichem Sammet. Der niedrige Kopf hat eine Guirlande von Federn, welche eine Sammetschleife unterbricht. Ein Federtuff fällt rückwärts bis über die Haare.

Die kleine Kokerette aus Federn oder Spitzen wird noch viel getragen und eignet sich auch eher für die jetzige Jahreszeit als für den Sommer, wo sie bei der Hitze unbequem und lächerlich erschien.

Eine Art Pelerine, ganz aus Straußenfedernspitzen, die wie zu einem Stoff zusammengefügt erscheinen, mit hohem Kragen, eignet sich für Theater und Gesellschaft. Die Straußenfedern, welche so stark in Aufnahme gekommen, sind natürlich auch im Preise sehr gestiegen; wer welche besitzt, mag sie jetzt verwenden; sie sind gut zu färben und aufzufärben und nehmen sich überall, selbst auf der Taille, gut als Besatz aus.

Wir werden nächstens eine kleine Abhandlung gelegentlich der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Parfüms bringen, soweit sie unser Gebiet berühren. Auf einem andern Felde stehen ihnen große Erfolge bevor. Hat man doch bereits auf zwei Theatern Versuche gemacht, die Parfüms neben der Musik als Leitmotive zu benützen. Auch hier hat die Mode einen starken Einfluß. Was früher überall vorherrschte, wie zum Beispiel Patschouli, Ylang-Ylang, ist heute aus dem Bereich des Riechorgans vollkommen verschwunden. Andere Erfindungen machen von sich reden; so ein Creme Royale, welcher die Kräuter haben soll, blaue Augen in schwarze zu verwandeln! Ob man nicht nächstens von einem Elixir sprechen wird, daß aus einer Baßstimme einen Tenor entstehen läßt?

C. Hoerkel. (Frkf. Ztg.)

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 19. September 1890.

	Dividende für	%	Zins-termin	Zsf.	Coursnotiz
4% Hallesche Stadt-Obl. 1882	—	—	½ u. 1/10	4	102 G
3½% „ „ 1881	—	—	½ u. 1/7	3½	99,25 G
3½% „ „ 1884	—	—	½ u. 1/10	3½	98 B
3½% „ „ 1886	—	—	1/4 u. 1/10	3½	98,50 B
3½% Erfurter Stadtanleihe	—	—	½ u. 1/10	3½	—
3½% Naumburger Stadtanleihe	—	—	1/1 u. 1/7	3½	—
4% Pfandbr. der Prov. Sachsen	—	—	1/4 u. 1/1	4	102,50 G
4% Sächs. Provinzial-Obligat.	—	—	1/1 u. 1/7		—
3½% „ „ „	—	—	do.	3½	—
3½% Unsrmt.-Regul.-Obligat.	—	—	do.	4	—
4% Hypoth.-Anl. der Zuckerf. Körbisdorf	—	—	1/4 u. 1/10	4	100 G
4% Hypoth.-Anl. der Cröllw. Aktien-Papier-Fabrik	—	—	1/4 u. 1/4	4	99 G
4½ proz. Hyp.-Anl. der Hall Brauerei [Michaelis]	—	—	1/4 u. 1/4	4½	100 G
4% Hyp.-Anleihe der Gewerkschaft Ludwig II.	—	—	1/4 u. 1/7	4	100 B
4% Hyp.-Anleihe d. Naumb. Brauwohlen-Akt.-Ges.	—	—	½ u. 1/7	4	100 B
Hallesche Bankvereins-Aktien	1889	10	1/1	5	165 G
Spar- und Vorschuß-Bank-Akt.	1889	8½	1/1	4	129 1/2 G
Körbisdorf, Zuckerfabrik-Aktien	1888/90	5	2/4	4	105 G
Glanzig, Zuckerfabrik-Act.	1889/90	8 1/2	1/8	4	113,50 G
Zuckerraffinerie Halle-Aktien	1888/89	12	1/10	4	169 G
Sächs.-Thür. Braunk.-St.-Act.	1889	9	1/1	4	—
Sächs.-Thür. Braunk.-St.-Pr.	1889	9	do.	5	—
Bersten-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien	1889/90	11	½	4	168 G
Böhlitz-Ehrenberg-Braunk.-Z.-Act.	1889/90	3	1/7	4	—
Zeitzer Paraffin- u. Solarölfabr.	1889/90	7	½	4	115 B
Naumburger Braunkohlen-Act.	1889/90	6	½	4	100 1/2 bez
Hallesche Brauerei St.-Actien (Michaelis)	1888/89	5	1/10	4	—
Hallesche Brauerei St.-Prior.	„	6	do.	5	—
Actien-Brauerei Zu Schlößchen	—	—	1/10	4	114 G
Köllmtz. Pap.-Fabr.-Actien	1889/90	8	2/9	4	15 G
Zeitzer Maschinenb.-Act. (Schäde)	1889/90	20	2/9	4	260 B
Hallesche Moschinenfabrik-Actien	1889	32	2/1	4	328 B
Hallesche Straßenbahn	1889	6	1/1	4	125 G
Hildebrandsche Mühlenwerke	1888/89	12½	1/9	4	—
Könnern Malzfabrik-Actien	1889/90	10	1/1	5	—
Landsberger Malzfabrik-Actien	1888/89	13	1/1	5	—
Nordhäuser Malzfabrik-Actien	1889/90	—	1/8	4	—
Ellenburger Kattun-Manuf.-Act.	1889/90	3	1/10	4	89 B
Kurze d. Bruch.-Stiftlich.-Bergb.-Verein*	—	—	fco.	fco.	—
Kurze der Consolidirt. Pfännersch.	—	—	fco.	fco.	195 G
Bad hofs-Actien*	—	—	fco.	fco.	260 G

*) Die Course der mit * bezeichneten Effekten verstehen sich pro Stück

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

					Fall	Wuchs
Saale und Unstrut.						
Calbe, Obp.	17. Sep.	+ 1.41	18. Sep	+ 1.40	0.01	—
*Calbe, Untp.	„	+ 0.86	„	+ 0.74	0.12	—
*Trotha	„	+ 1.70	„	+ 1.70	—	—
*Bernburg	„	+ 1.15	„	+ 1.12	0.03	—
*Alsleben	„	+ 1.39	„	+ 1.34	0.05	—
*Straußfurt	„	+ 0.95	„	+ 0.95	—	—
Mulde.						
Dessau	17. Sep.	+ 1.42	18. Sep.	+ 1.23	0.19	—
Muldebrücke						
Elbe.						
*Schönebeck	17. Sep.	+ 4.10	18. Sep.	+ 3.93	0.17	—
Magdeburg	„	+ 3.81	„	+ 3.64	0.17	—
*Tangermünde	„	+ 4.44	„	+ 4.31	0.13	—
*Wittenberge	„	+ 4.85	„	+ 4.58	0.26	—
Brod.-Dom.	16. „	+ 4.55	17. „	+ 4.48	0.07	—
Lauenburg	17. „	+ 4.43	18. „	+ 4.50	—	0.07

Aus dem Geschäftsverkehr.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.

H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900920012/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Bei dem bevorstehenden Umzugstermine werden die Bestimmungen über das polizeiliche An und Abmelden der stattfindenden Wohnungs-Veränderungen hierdurch zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht.

Halle a. S., den 16. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die auf unseren Gasanstalten, Hafenstraße 1 und Krausenstraße 5 aus besten westfälischen Gaskohlen gewonnenen **Coke** verkaufen wir zum Preise:

von 1 Mark das Hectoliter ab Anstalt,
von 1,15 Mark das Hectoliter frei Gelaß.

Halle a/S., den 16. August 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Hilferuf aus Wassersnoth!

Die gewaltigen Fluthen der Moldau und Elbe, welche bereits in Böhmen schrecklich gehaust und unsäglichs Elend hinterlassen haben, sind nun auch, Gott sei es geklagt, beim Eintritt in unsere Provinz entfesselt worden, und haben entsetzlich gewüthet. Schon in der Nähe von **Mühlberg** bei **Seidewitz** und **Köttlitz**, sowie bei **Stehla** waren am 6. d. Mts. Dammbrüche geschehen. Am 7. folgten die Dammbrüche bei **Plotha, Ammelgoßwitz** und **Werdau,** und endlich am 7. und 8. der Dammbruch bei **Dautzschen.** Es sind wohl viele Quadratmeilen und gegen 50 Ortschaften unter Wasser gesetzt, das dadurch entstandene Elend, die Schädigung ist sehr groß und jetzt noch nicht ganz zu übersehen. Man muß mit dem Kahne von Ort zu Ort über Felder und Fluren hinweggefahren sein, man muß die klagenden und jammernden Menschen zähneklappernd im kalten Wasser haben waten sehen, um durch Erhaschung einer Liebesgabe die nächsten Stunden zu fristen, man muß gesehen haben die treibenden Garben, das zusammengeschwemmte Heu, die Vernichtung des Brodes der Armen, der Kartoffeln, die nassen, die berstenden, die zusammengesunkenen Wohnungen und Gebäude, man muß die Leichen des umgekommenen Vieh's gesehen haben, um einen auch nur annähernden Begriff von der Größe des Elends zu empfangen, welches des grausame Element anrichtete. Es wird im ganzen Bereiche der Ueberschwemmung auch nicht Einer sein, der nicht empfindlich geschädigt wäre. Auch der größere und große Grundbesitz hat viel, sehr viel verloren. Geradezu herzerschütternd aber ist der Zustand, in welchen sehr viele kleinere Besitzer durch Zertrümmerung ihrer Häuser und Gebäude, durch Vernichtung ihres Hausraths, durch Untergang ihres Viehstandes, durch Verderben ihres Erntesegens, durch Verwüstung ihres kleinen Landbesitzes, sowie endlich in Folge der Wohnungsdurchnäßung gerathen sind. Es sind geradezu erschreckliche Folgen für eine große Zahl von Familien durch Verarmung, sowie durch folgende Epidemien zu erwarten, wenn nicht durchgreifende, wenn nicht großartige Hilfe kommt. Deshalb ergeht auch mit diesen Zeilen ein flehender Hilferuf durch's ganze Land: **Gebt allgemein, gebt reichlich, die bittere Noth zu lindern. Gebt aber auch verständig, nur wohlorganisirte Hilfe kann Segen stiften.** Deshalb sendet Gaben an die Landrathsämter zu Torgau und Herzberg. Sie werden für gerechte Vertheilung Sorge tragen.

Großtreben, am 16. September 1890.

Delius, Deichhauptmann. **Fraenckel,** Pastor.

Zur Annahme und Weiterbeförderung von Beiträgen sind wir gern bereit. **Die Exped. des Hallescheu Tageblattes.**

Eingegangen sind: Von Frau M. P. 6 Mk.

M. 4,50 | **Vier Mark 50 Pf. pro Quartal.** bei allen deutschen Post-Anstalten. | M. 4,50

„Berl. Neueste Nachrichten"

Unparteiische Zeitung.

2 mal täglich (auch Montags).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzerstrasse 41.

Schnelle, **ausführliche u. unparteiische** polit. Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter **aller Richtungen.** — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** Treffliche militairische Aufsätze. — **Interessante Lokal-, Theater- u. Gerichts-Nachrichten.** — **Eingehendste** Nachrichten über Musik, Kunst u. Wissenschaft. — **Ausführlicher** Handelstheil. — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civilverwaltung **sofort** und **vollständig.**

7 (Gratis-) Beiblätter:
1. „Deutscher Hausfreund", illustr. Zeitschrift v. 16 Druckseiten in eleg. Ausstattung, wöchentl.
2. „Illustrirte Modenzeitung", 8seitig mit Schnittmuster, monatl.
3. „Humoristisches Echo", wöchentlich.
4. „Verloosungs-Blatt", zehntägig.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung", vierzehntägig.
6. „Zeitung der Hausfrauen", vierzehntägig.
7. „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht", wöchentlich.

Feuilletons, Romane u. Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pfg.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franco!**

Möbel

eigener Fabrik.

Musterzimmer jeden Stils.

Atelier zur Anfertigung von Plänen und Zeichnungen unter Leitung eines Architekten.

F. A. Schütz,

Königl. Sächs. Hoflieferant.

NACH AMERIKA.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Einzige Postdampfer-Linie zwischen

ROTTERDAM und NEW-YORK.
AMSTERDAM und BUENOS-AYRES.

Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung. Billigste Passage-Preise.

Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika gratis und franko

Nähere Auskunft ertheilt:

Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Bestes Waschmittel.

Billigster Ersatz für sämmtliche bestehende Seifenpulver welche jede Wäsche ohne dieselbe anzugreifen blendendweiß macht ist

FABRIK MARKE — Gesetzlich geschützt

H. Jäger's Waschkraft-Extract.

Jeder Hausfrau angelegentlichst empfohlen.

Man achte beim Einkauf genau auf nebenstehende Schutzmarke.

Zu haben en gros und en detail bei Herrn

Jac. Münster, Central-Drogerie.

Die Serienloos-Genossenschaft

bezweckt das gemeinsame Spiel von

Serienloosen u. Prämienanleihen

mit Gewinnen in Gesammtbetrage von

In 12 monatlichen Ziehungen **Mk. 5,146,800** Einsatz pro Jahr Mk. 48, Einsatz pro Monat Mk. 4.

Jedes Loos gewinnt.

Nächste Ziehung am 1. October cr.

Spielplan u. Satzungen auf Wunsch franco p. Post.

Serienloos-Genossenschaft,

Berlin SW., Yorkstrasse 73.

Von **Montag** früh ab stehen **feine fette** sowie gr. u. kleine **Futterschweine** (halbengl.) zum **Verkauf** bei

Carl Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen, **A. Falkenberg, Berlin,** Oranien-Straße 172. Viele Hunderte, auch gerichtl. geprüfte Dankschreiben.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Sonnabend, den 20. ds. Mts. Mittags 12 Uhr versteigere ich im Gasthof z. **Röderberg in Giebichenstein:**

1 Faß Hamburger Fett, 3 Ctr., 1 Sack gest. Zucker, 2 Ctr., 1 Faß Salzheringe, 1 Faß Margarine, 1 Ballon Mohnöl, 58 Fl. Liqueur, 1 Ballon Benzin, 1 Schreib- und 1 Kleidersecretair, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Flügel 2c.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend, den 20. ds. Mts. Vormittags von 10 Uhr an versteigere ich **Geiststr. 42** zwangsweise:

96 neue Unterhemden, (Syst. Jäger), **47 neue Unterhosen, 1 Kleidersecretair, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Stegtisch, 1 großen Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel, 15 Bände Meyers Conversations-Lexikon,** meistbietend gegen Baarzahlung.

Neumann,

Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonnabend, den 20. d. Mts Mittags 12 Uhr verkaufe ich im **Gasthofe zum Röderberg** in **Giebichenstein zwangsweise:**

1 Kleider-Schrank, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Sopha u. 1 vollständiges Bett.

Lützkendorf,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Sonnabend, den 20. d. Mts. Vorm. 10 Uhr gelangen **Geiststraße 42** hierselbst zwangsweise zur Versteigerung:

1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank und 2 Tische.

Lützkendorf,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Sonnabend, den 20. d. Mts. kommen zwangsweise zur Versteigerung:

a) um 10 Uhr Geiststr. 42:
1 Kutschwagen, 1 Sopha, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Kleiderschrank, 4 Bilder.
b) um 2 Uhr Beesenstr. 30:
2 Hobelbänke, 1 Schleifstein, 1 Schraubzwinge, 2 Hobel, 1 Schrotsäge, 8 Bohlen 2c.

Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend, den 20. ds. Mts. früh 3/4 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 Glasschrank, 1 Spiegel in Goldrahmen, 1 Nähmaschine, 1 Kleidersecretair.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Sonnabend, den 20. d. M. Vormittags 11 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42 hier:**

1 Cylinderbureau, 1 Divan, 2 Divan-Gestelle, 2 Tische, Herrenkleidungsstücke 2c.

Hirsch,

Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend, den 20. d. M. Vormittags 11 Uhr verkaufe ich im **Krug zum grünen Kranze zu Cröllwitz zwangsweise:**

1 Sopha, 1 Kommode, ein Tisch.

Kraft,

Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Sonnabend, den 20 d. M früh 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** gegen Baarzahlung:

2 Schreibpulte, 1 Schreibtisch, eine Wasch-Maschine Tische, Stühle 2c.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Feinsten Astrach. Caviar, Prima ger. Rheinlachs, Echt Teltower Rübchen, F. Lb. Riesen-Neunaugen, Neuen Magd. Sauerkohl, Fr. Franenst. Würstchen, Neue Sardinen à l'huile, Dr. Graham's Weizenschrotbrot, Echt Kieler Speckbücklinge, Aal in Gelée empfing

Wilh. Schubert,

gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Bei der Unterzeichneten stehen

8 ausrangirte Pferde

zum freihändigen Verkaufe.

Halle a/S., d. 18. Sept. 1890.

Hallesche Strassenbahn.

Gade.

Mauer- und Brunnsteine billig abzugeben am Rathskeller.

Für den Inseratentheil verantwortl. Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900920012/fragment/page=0004